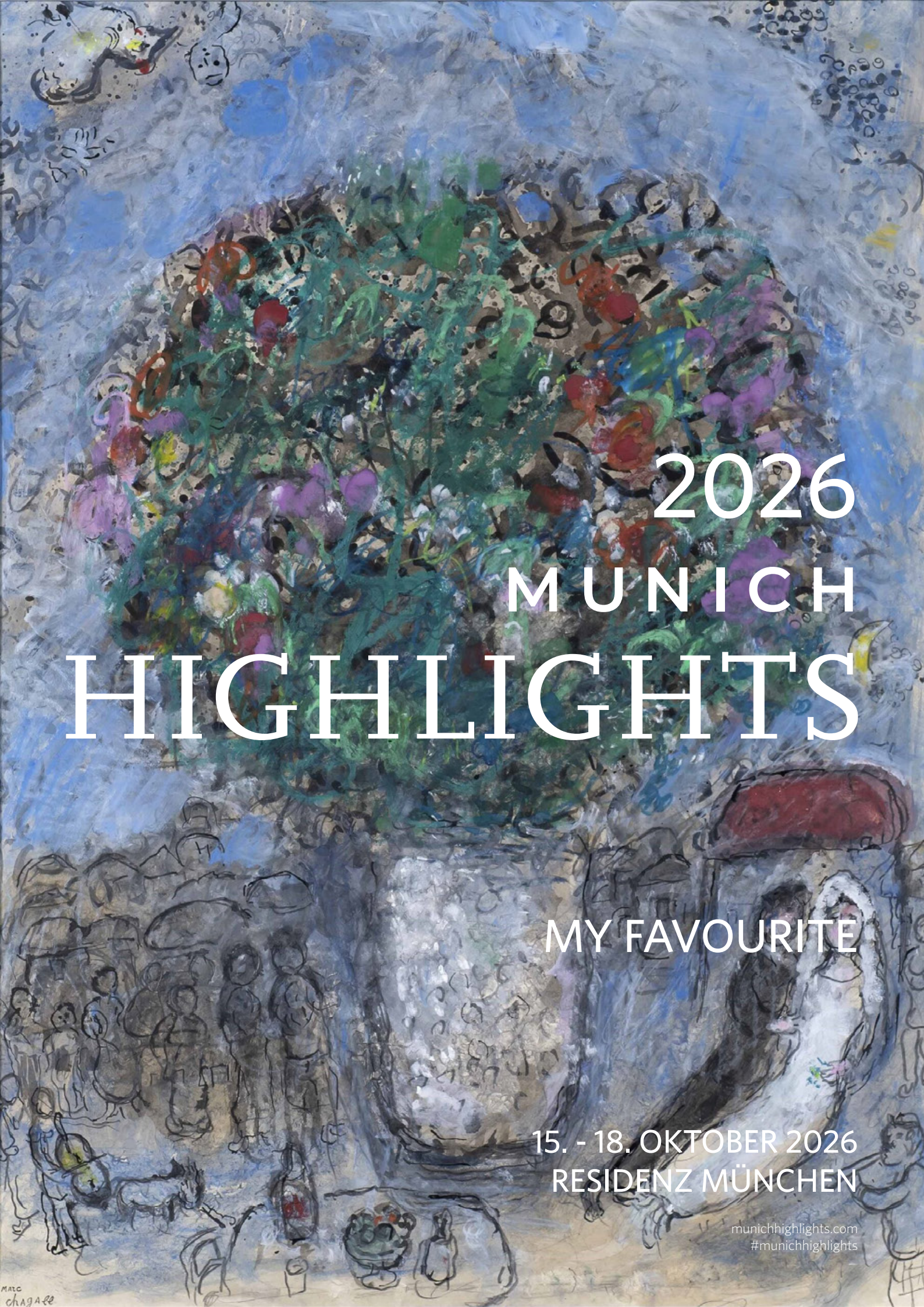




2026 MUNICH HIGHLIGHTS

MY FAVOURITE

15. - 18. OKTOBER 2026
RESIDENZ MÜNCHEN

munichhighlights.com
#munichhighlights

MUNICH HIGHLIGHTS

MUNICH HIGHLIGHTS
15. – 18. OKTOBER 2026
PREVIEWTAGE: 13. – 14. OKTOBER 2026
Residenz München, Eingang Hofgarten
Residenzstraße 1, 80333 München

PRESSEMITTEILUNG

17. MUNICH HIGHLIGHTS

VOM 15. BIS 18. OKTOBER 2026

HIGHLIGHTS-SPECIAL: MY FAVOURITE

Aussteller aus sechs Sammlungsgebieten präsentieren ihr diesjähriges HIGHLIGHTS-Lieblingsexponat

Mit über 50 Ausstellern, die auf internationalen Parkett agieren, ist die HIGHLIGHTS eine der hochkarätigsten Messen für Kunst und Antiquitäten. Der Anspruch der Kunsthändler und Galeristen ist hoch. Von jedem Objekt und von jedem Künstler sind sie überzeugt. Wir haben Aussteller aus allen Sektionen der HIGHLIGHTS – von Fotografie, Klassischer Moderne und Gegenwartskunst bis Kunsthandwerk und Antiquitäten – dennoch gefragt, welches Werk sie persönlich favorisieren. Das Resultat: Ein Blick in die Kunst-Herzkammer der Händler.



MODERNE-GALERIST LUKAS MINSEN ÜBER MARC CHAGALL



„Wer mit Werken der Moderne arbeitet, hat stets mit kulturellem Gedächtnis zu tun“, sagt Lukas Minszen. Der 38-jährige leitet seit 2015 die Dortmunder Galerie Utermann (www.galerieutermann.de).

Und wenn er morgens sein Büro betritt, umgeben ihn nicht nur Werke von Alexej von Jawlensky und Oskar Schlemmer, sein Blick schweift auch gern auf die Plastiken von Horst Antes und Abraham David Christian im Skulpturenpark der Galerie. Seit über 50 Jahren liegt der Schwerpunkt der 1853 gegründeten Galerie bei der klassischen Moderne. Die malerische Poesie Marc Chagalls berührt ihn immer wieder aufs Neue. Kein Wunder, dass die Gouache „*Mariage au grand bouquet*“, ein Highlight der Munich HIGHLIGHTS, sein Favorit ist:

„Chagall nimmt für uns in der Kunst der Moderne, aber auch in unserer Galerie eine besondere Rolle ein. Er fasziniert mich als einer der wenigen Künstler, die sich keiner Bewegung vollständig zuordnen lassen. Das Nicht-Rationale seiner scheinbar schwebenden Phantasiewelten macht seine Bilder bis heute so lebendig. Er verknüpft Erinnerung und Traum, jüdische Kultur, Symbolik, Liebe und Poesie auf eine Weise, die Melancholie und Glück zugleich anklängen lässt. Chagall wird in al-

len Kulturen verstanden, denn er verwandelt persönliche Erfahrung in eine universelle Bildsprache.

„Mariage au grand bouquet“ von 1979 ist dafür ein wunderbares Beispiel. Im Zentrum steht ein großer Blumenstrauß, der wie eine Allegorie des Lebens über der Komposition schwebt. Rechts darunter erscheint das Brautpaar unter einer roten Chuppah, dem Baldachin der jüdischen Hochzeitszeremonie. Das Motiv verweist auf Chagalls Biografie, auf seine erste Frau Bella Rosenfeld, auf seinen Geburtsort Witebsk in Russland, auf Liebe, Verlust und Erinnerung. Die Hochzeitsgesellschaft, der gedeckte Tisch mit Wein und Früchten, der kleine Esel als zärtlicher Hinweis auf seine Tochter Ida und die Häuser verbinden sich zu einer Szene, in der nichts Staffage bleibt. Es spiegelt Chagalls inneren Seelenzustand: die unauflösliche Beziehung zu seiner früh verstorbenen Frau und die untergegangene Welt des Stetls.



Meine Faszination für die Moderne ganz allgemein rührt daher, dass die Epoche historisch abgeschlossen und zugleich gegenwärtig ist. Für Chagall speziell, dass seine Motive nie theoretisch, sondern menschlich und tief berührend sind. Eine Chagall-Ausstellung in unserer Galerie mit 22 Originalen vor zwei Jahren war für mich ein Moment der Offenbarung.“

MARC CHAGALL (1887 - 1985),
Mariage au grand bouquet, circa
1979, Tusche, Gouache, Pastell und
Bleistift auf Velin, 69,2 x 50,3 cm.
Courtesy: Galerie Utermann

KLASSIZISMUS-KENNER **ANDERS HOFFMAN** FAVORISIERT DAS LEUCHTER-PAAR „TRIUMPF DER LIEBE UND DER SCHÖNHEIT“



Der Stockholmer Kunsthändler Anders Hoffman ist ein Mann des guten Geschmacks. Viele Jahre hat er erstklassige Restaurants geführt, bevor er 1998 seinen Kunsthandel (www.hoffmansantikhandel.se) eröffnete. Von Anfang an stand

klassizistisches Interior wie Möbel, Spiegel, Leuchter im Fokus seines Interesses. „Die Klarheit der Entwürfe, das Architektonische der Möbel – das führt direkt zur Moderne“, sagt der Erstausssteller der Munich HIGHLIGHTS. Die Gustavianische Epoche, eine speziell schwedische Ausprägung des Stils um 1800, war in Skandinavien eine Blütezeit in Bezug auf Kunst und Dekoration. Und trotz der vormodernen Sachlichkeit vieler Objekte dieser Zeit, die Antike war stets präsent:

„Warum das Leuchter-Paar als ‚Triumph der Liebe und der Schönheit‘ bezeichnet wird, wird klar, wenn man weiß, dass es sich bei der zentralen Bronze-Figur um Venus handelt, der Göttin der Schönheit, der Liebe und der Fruchtbarkeit. Ganz Europa war seit der Wiederentdeckung Pompejis im Antikenrausch. Entworfen hat die Göttin mit den faltenreichen antiken Draperien und der Bekrönung aus feuervergoldeten Leuchter-Armen der römische Bildhauer und Bronzier Francesco Righetto. Das Modell ist identisch

mit einem anderen, von ihm signierten Paar Venusbronzen. Righettos Skulptur muss großen Gefallen gefunden haben. Für einen Leuchter in der Kirche San Giorgio Maggiore in Venedig wurden sie 1801/1802 ein weiteres mal ausgeführt.

Die äußerst qualitativ ausgeführte Arbeit geizt nicht mit weiteren mythologischen Anspielungen. Auf dem Marmorsockel erzählen Appliken mit Darstellungen von Fama und Cupido von Ruhm und amouröser Begehrlichkeit. Ein sehr seltenes und bedeutendes Leuchterpaar aus eben jener Zeit, die in meinen Augen von einer zeitlosen Schönheit geprägt ist.“



Paar klassizistische Leuchter für sechs Lichter, betitelt als „Triumph der Liebe und der Schönheit“, Entwurf Francesco Righetto, Ausführung um 1800, Bronze, Feuervergoldung, Marmor, H: 81 cm. Courtesy: Hoffmans Antiques

SILBERSPEZIALIST CHRISTOPHER KENDE ÜBER EIN OBJEKT DES JAPANERS RYUHEI SAKO



Täglich geht seidig glänzendes Silber durch die Hände von Christopher Kende. Der Tübinger handelt seit über 20 Jahren mit barocken Tafel-Stücken, Jugendstil-Bestecken und Bauhaus-Silber.

Auf der Suche nach altem japanischen Silber stieß er auf die Arbeiten zeitgenössischer Metallkünstler aus dem Land der aufgehenden Sonne. Ihre Perfektion und die verborgene Zen-Ästhetik faszinierten ihn sofort. Heute ist das Kunsthaus Kende (www.kunsthaus-kende.de) die einzige Galerie europaweit, die die Meister aus Japan wie Satoshi Hara und Bikou Hayashi vertritt. Für die HIGHLIGHTS ein ganz besonderer Akzent. Im Moment ist eine nur 8,5 cm hohe Deckeldose des 51jährigen Ryuhei Sako einer seiner Favoriten:

„Die Japaner sagen, ein schöner Gegenstand hat eine Seele. Diese Haltung sehe ich in jedem Stück von Ryuhei Sako. Die kleine Deckeldose, die so spitz wie ein aus einem Fels herausgebrochener Stein wirkt, hat Witz. Aber sie ist weder effektheischend noch naturalistisch. Die Arbeit wirkt mit ihren verschiedenen großen Facetten wie ein mathematisches Modell - ausgesprochen modern. Und die marmorierte Oberfläche mit ihren metallischen Farbschattierungen, die scheinbar keiner Regel folgen, reizt die Sinne. Wie alle japanischen Metallkünstler, die ich in meiner Galerie vertrete, gibt es auch bei Sako diese

unvergleichliche Verbindung zwischen jahrhunderteralter, handwerklicher Tradition und der Formsprache unserer Zeit: Vergangenheit trifft auf Avantgarde. Die Dose ist ein überzeugendes Beispiel, dass im japanischen Kunsthandwerk die formale Idee nicht alles ist. In das Neue muss altes Wissen in handwerklicher Perfektion einfließen. Das ist ihre Philosophie.

Ryuhei Sako nutzt für seine Gefäße die sogenannte Mokume-gane-Technik, eines der anspruchsvollsten Verfahren aus dem 17. Jahrhundert. Platten aus Silber, Kupfer und Shakudo, Shibuichi und Kuromido, traditionellen japanischen Metalllegierungen, werden unter großer Hitze zu einem Block gepresst, der wiederum gewalzt und geschmiedet wird. Auf diese Weise entstehen die besonderen Muster, weswegen Mokume-gane in der Übersetzung Holzaugenmetall bedeutet. Sako experimentiert seit 20 Jahren mit dieser Technik, er hat sie zur Meisterschaft gebracht und in die großen Museen wie das Metropolitan Museum of Art in New York und das Victoria & Albert Museum in London.



An den japanischen Künstlern bewundere ich allerdings nicht nur ihre Beherrschung der Technik, sondern auch, wie sie Rationalität, Konstruktivität und Sachlichkeit - alles Attribute modernen Kunsthandwerks - in wohlthuende Harmonie und Schönheit umsetzen. Manchmal denke ich, nichts von dieser Welt ist vergleichbar mit ihren Objekten.“

Ryuhei Sako, Mokume-gane Deckeldose, Okayama 2025, Silber, Kupfer, Shakudo, Shibuichi, Kuromido, H: 8,5 cm, D: 6,9 cm, MZ: Ryuhei Sako. Courtesy: Kunsthaus Kende

DIE DRESDNER GALERIE GEBR. LEHMANN IST VON SLAWOMIR ELSNER IN DEN BANN GEZOGEN



Die Galerie Gebr. Lehmann wurde in den ersten Tagen des Jahres 1988 gegründet, als sich die DDR-Regierung noch im Gefühl der Unantastbarkeit wähnte, die Autorität des SED-Staats

aber bröckelte. Ralf und Frank Lehmann zeigten in Dresden die jüngsten wilden, enthusiastischen Künstler, die offiziell nicht ausstellen durften. Ihre Galerie wurde Kult. Mit Eberhard Havekost, Frank Nitsche und Thomas Scheibitz hatten sie in den frühen Wendejahren Maler im Programm, die auf die junge Kunst im Osten Deutschlands neugierig machten und die in kurzer Zeit zu den wichtigsten malerischen Stimmen ihrer Generation wurden. Im Jahre 2004 zeigten sie die erste Einzelausstellung mit Gemälden Slawomir Elsners. Sein Aquarell 171 aus der Serie „Just Watercolors“ hat es den Brüdern momentan sehr angetan:

„Im Prinzip fasziniert uns an diesen Aquarellen, dass sie nicht zu greifen sind. Dass Slawomir Elsner einem kein Abbild von irgendwas vorführt, sondern die Sensibilität besitzt, einen transzendentalen Raum zu öffnen. Mit Aquarellen ist sogar die Abstraktion überwunden. Manche vergleichen seine Arbeiten mit denen Paul Klees, die eher die Sinne anregen als große Mitteilungen machen. Die Finesse und Tiefe in Elsners Aquarellen ist wie eine Gegenbewegung zum demonstrativen Akt des Malens vieler anderer Künstler. In den Blättern

steckt eine metaphysische Qualität, die auch etwas mit dem Prozess des Entstehens zu tun hat. Er lässt sich sehr viel Zeit. Es braucht mindestens 40 Schichten Farbauftrag, bis die angestrebte Stimmung, die feinen Abstufungen im Kolorit und der richtige Farbverlauf erreicht ist, um diese ganz bestimmte Stimmung zu erzielen. Das sind nicht nur Streifen, das ist eine höchst kontemplative Komposition.

Als unsere Zusammenarbeit mit Slawomir Elsner vor über 20 Jahren begann, hatte sich Slawomir noch der Malerei verschrieben. Wir waren die erste Galerie, die ihn vertreten hat. Später begann er zu zeichnen und die Unschärfe wurde sein Ausdrucksmittel. Unschärfe heißt in diesem Fall nicht Ungenauigkeit. Dafür sind die vielen kleinen Farbstriche seiner Zeichnungen viel zu präzise gesetzt. Der Sinn ist eher: Er diktiert nicht, was wir sehen sollen. Es lässt dem Betrachter die Freiheit, sich zwischen Erinnerungen, Assoziationen und Andeutungen ein eigenes Bild zu machen. Die Wahrnehmung verändert sich. Seine Museumsprojekte, in denen er Alte Meister verfremdet hat und für die er gerade gefeiert

wird, waren Herausforderungen und Experiment zugleich – für ihn, für die Museen und auch für uns als seine Galeristen. Was sie mit den Aquarellen gemeinsam haben? Sie hinterfragen den Abbildcharakter von Kunst, sie formulieren die Suche nach einer neuen Wahrheit der Bilder.“



Slawomir Elsner, aus der Serie
Just Watercolors (171), 2026,
Aquarell auf Papier, 70 x 52 cm.
Courtesy: the artist and Galerie
Gebr. Lehmann/Foto: Sebastian
Schobbert

DIE KUNSTHÄNDLERIN KATHARINA ZETTER-KARNER LIEBT DIE WIENER MODERNE UND GANZ BESONDERS EGON SCHIELES ZEICHNUNG „FRAUENBILDNIS“



In der Galerie bei der Albertina in Wien versammeln sich mindestens einhundert Jahre Kunstgeschichte der weltbewegenden Donaustadt. Das Angebot reicht mit Werken von Jo-

annis Avramidis, Markus Prachensky und Martha Jungwirth mittlerweile bis ins 21. Jahrhundert, aber das Herz der Kunsthändlerin Katharina Zetter-Karner schlägt vor allem für die Wiener Moderne. Vom Parterre bis in die erste Etage geht man vorbei an Entwürfen von Dagobert Peche, Silberschalen von Josef Hoffmann, Möbeln von Koloman Moser und Gemälden der Tiermalerin Norbertine Bresslern-Roth und zarten Zeichnungen von Gustav Klimt. Das Lieblingsstück Katharina Zettters aber ist eine Zeichnung von Egon Schiele: „Kaum ein Künstler verkörpert die Wiener Moderne so eindringlich wie Egon Schiele. Seine Zeichnungen besitzen eine unmittelbare Intensität, die auch mehr als hundert Jahre nach ihrer Entstehung nichts von ihrer Wirkung verloren hat. Mit seinem unverwechselbaren Strich, seiner Expressivität ist er ein Jahrhundertkünstler. Mit einem Strich konnte er die Spannweite zwischen Leben und Tod erfassen. Das Frauenbildnis von 1918 zählt für mich zu jenen Arbeiten, die zeigen, weshalb Schiele heute als einer der bedeutendsten Zeichner des

20. Jahrhunderts gilt. Mit wenigen, präzise gesetzten Linien entwickelt er eine außergewöhnliche Präsenz. Die junge Frau blickt den Betrachter direkt an – selbstbewusst, konzentriert und zugleich von großer Verletzlichkeit. Schiele verzichtet nahezu vollständig auf eine räumliche Ausarbeitung oder erzählerisches Beiwerk. Alles konzentriert sich auf Gesicht, Blick und Haltung. In der Reduktion steckt die Modernität: Die Linie wird zum Träger von Emotion, Charakter und psychologischer Tiefe. Das Blatt entstand im letzten Lebensjahr des Künstlers. Die Zeichnungen dieser Zeit wirken ruhiger und konzentrierter als die oft expressiv übersteigerten Werke früherer Jahre. Die sichere, fließende Linienführung und die ausgewogene Komposition zeugen von einer künstlerischen Reife, die nur wenige Monate später, als er im Oktober 1918 an der Spanischen Grippe starb, ein Ende fand.



Wer die junge Frau mit dem intensiven Blick ist, bleibt bis heute ein Rätsel. Das Blatt gelangte erst nach dem Tod in Sammlerhände. Zuletzt war das Porträt 2025 im Leopold Museum in Wien in der Ausstellung „Zeiten des Umbruchs. Egon Schieles letzte Jahre 1914–1918.“ zu sehen. Solche Blätter sind heute nur noch äußerst selten am Markt und sehr begehrt.“

Egon Schiele, *Frauenbildnis*, 1918, Schwarze Kreide auf Papier, Rechts unten signiert und datiert: EGON / SCHIELE / 1918, Rückseitig Nachlassstempel, Kallir WV Nr. D 2223, 47 x 30 cm. Courtesy: Galerie bei der Albertina • Zetter

DIE FOTO-GALERISTIN IRA STEHMANN ÜBER IHRE JÜNGSTE ENTDECKUNG NEELTJE DE VRIES



Seit mehr 30 Jahren ist Ira Stehmann in der internationalen Foto-Szene fest verankert. Sie hat Sammler beraten, Kollektionen betreut sowie publiziert und kuratiert. Seit 2017 existiert ihre Galerie

Ira Stehmann Fine Art. Ein Blick in ihr Portfolio: Klassiker der Mode- und Porträtfotografie des 20. Jahrhunderts und zeitgenössische Fotokünstler wie Albarrán Cabrera. Neu im Programm und erstmals auf der HIGHLIGHT zu sehen sind Arbeiten von Neeltje de Vries, Miriam Tölke und Marcus Schaefer, die Brücken zwischen Gestern und Heute schlagen. Neeltje de Vries' "Sirocco" hat es Ira Stehmann besonders angetan:

„Mich hat „Sirocco“ von Neeltje de Vries vom ersten Moment an fasziniert. Die expressive Choreografie der Hände und das virtuose Spiel von Licht und Schatten erzeugen eine außergewöhnliche Spannung. Da liegt ein Hauch Surrealismus über dem Bild. Mich begeistert die Komposition: der Ausschnitt, die Pose zwischen Nähe und Distanz. Für ihre künstlerische Sensibilität spricht zudem der außergewöhnliche Tonitätsreichtum des Prints. Die feine Modulation der Grauwerte; das Schattenspiel formt den Körper wie eine klassische Skulptur. Der Darstellung verleiht das eine außergewöhnliche Wirkung.

Für mich zählt de Vries, die seit

Kurzem in unserem Galerieprogramm vertreten ist, zu den spannendsten zeitgenössischen Fotografinnen Europas. Ihre Bildsprache ist unverwechselbar – formal präzise, emotional unmittelbar und von beeindruckender Eigenständigkeit. Und was für eine Dualität: Tief in der Geschichte der Fotografie verwurzelt, wirkt sie zugleich vollkommen gegenwärtig. Sie scheint mit der fotografischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts in einen Dialog zu treten. Ich entdecke die Bildsprache der Moderne – die Dynamik Martin Munkácsis ebenso wie die konstruktive Klarheit des Bauhauses und die Neue Sachlichkeit. Sie zitiert diese Meilensteine nicht, sondern spielt mit ihnen aus heutiger Perspektive. Daraus entsteht ihr Stil – reduziert, kraftvoll und von großer ästhetischer Konsequenz.

Bemerkenswert an den Arbeiten der 1979 geborenen Künstlerin ist die Selbstverständlichkeit, mit der sie weibliche Stärke ins Bild setzt. Ihre Frauen müssen nichts beweisen. Unabhängigkeit und innere Souveränität verleihen ihren Frauen eine außergewöhnliche Intensität.



Hier kommen ein paar Dinge zusammen, was große Fotografie auszeichnet: Gefühl für brillante Bildgestaltung, technische Meisterschaft und eine künstlerische Haltung, die in die Tiefe geht.“

Neeltje de Vries, *Sirocco*, 2025,
Archival Pigment Print, 40 x 30
cm, Auflage 5 plus 2 Aps.
Courtesy: the artist &
Ira Stehmann fine Art